

Unverkäufliche Leseprobe



**Furcht**  
**Roman**

**von Bentley Little**

Aus dem Englischen von  
Christina Neuhaus

ISBN 978-3-404-15798-3

© 2007 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG

VERLAGSGRUPPE  
**LÜBBE**

## 1.

»Perfekt!«, rief Maureen.

Barry musste seiner Frau beipflichten, doch er war heilfroh, dass die Maklerin gerade nicht in Hörweite war, denn sie vermutete nicht zu Unrecht, dass sie mit Barry und Maureen leichtes Spiel haben würde. Wenn sie nun auch noch Maureens ungebremsten Enthusiasmus mitbekam, hatte sie ihre Interessenten so gut wie im Sack, und der Spielraum für Verhandlungen war dahin.

Doch die Maklerin (sie hieß Doris und hatte darauf bestanden, auch so angedet zu werden) war zurück zu ihrem Wagen gegangen, um Unterlagen über das zum Verkauf stehende Haus zu holen und – wie Barry vermutete – ihm und Maureen Gelegenheit zu geben, sich unter vier Augen zu besprechen.

Sie standen auf der Dachterrasse im Obergeschoss. Die Aussicht war grandios. Ihr Blick schweifte über andere, neuere, größere Häuser, doch keines war so schön gelegen wie dieses. Es stand auf einem Plateau hoch über der Stadt; bis zu den Höhenzügen am Horizont erstreckte sich eine atemberaubende Landschaft aus Hügeln, Wäldern und Canyons. Selbst jetzt, zur heißesten Tageszeit, wehte eine leichte Brise, und die Pinie an der Westseite der Terrasse wiegte sich leicht im Wind, der nun auch Barrys Haar zerzauste, das er sorgfältig gekämmt hatte, um einen möglichst seriösen Eindruck zu hinterlassen.

»Wir könnten die Terrasse erweitern«, sagte Maureen, »sodass sie ums ganze Haus führt. Und wir könnten Sprinkler installieren, damit sie sich in der Mittagssonne nicht so aufheizt. Und draußen pflanzen wir Sträucher an und stellen einen Gartentisch auf. Dann können wir im Schatten und in der kühlen Brise frühstücken, zu Mittag essen, romantische Dinners abhalten . . .«

»Die Dachterrasse dürfte auf unserer Prioritätenliste ganz weit unten stehen«, sagte Barry.

»Stimmt«, musste Maureen zugeben.

Barry lugte durch die gläserne Schiebetür ins Innere des Hauses. Das Interieur war grässlich. Der Wohnstil der Vorbesitzer konnte mit Fug und Recht als Inbegriff der Geschmacklosigkeit bezeichnet werden. Jedes Zimmer war mit grellorangem Teppichboden ausgelegt, Wände und Decken dagegen mit dunklem Holz vertäfelt, und die stillosen 70er-Jahre-Möbel trugen auch nicht gerade dazu bei, die freudlose, ja bedrückende Atmosphäre aus den Zimmern zu vertreiben.

Kein Zweifel, die trostlose Inneneinrichtung musste mit ein Grund dafür gewesen sein, dass das Haus seit längerem zum Verkauf stand. Barry war sicher, dass sie den Preis noch drücken konnten, falls sie ihre Begeisterung zu zügeln vermochten.

Er wandte den Blick ab und schaute Maureen an. »Wenn erst mal die Vertäfelung runter ist, die Wände frisch gestrichen sind, neuer Teppichboden verlegt wurde und der ganze alte Plunder raus ist, wird man das Haus nicht wiedererkennen.«

»Die Fenster gefallen mir«, sagte Maureen. »Wer immer dieses Haus gebaut hat, er hat sich was dabei gedacht.«

Da hatte sie recht. Das dreistöckige Gebäude schien ganz mit Blick auf die atemberaubende Umgebung hin entworfen worden zu sein. Es gab ein großes Schlafzimmer mit angrenzendem Balkon, der genau unter ihnen lag und von dem man eine kaum minder beeindruckende Aussicht auf die idyllische Landschaft hatte. Ein Raum, der als Gästezimmer genutzt werden konnte, befand sich auf der gleichen Etage. Durch eine verglaste Flügeltür gelangte man auf den kleinen Balkon im obersten Stock. Von hier aus hatte man die gesamte Auffahrt im Blick. Der offene Wohnraum, durch den Besucher ins Haus gelangten, nahm den gesamten Platz im Parterre und einen großen Teil des Souterrains ein, da er sich über zwei Ebenen erstreckte. Hohe Fenster lenkten den Blick auf den bewaldeten Hang.

Eine Treppe verband die Maisonette im Erdgeschoss mit der zweiten Etage; über den anderen Ausgang gelangte man ins oberste Stockwerk. Hier waren der Küchenbereich und das Esszimmer untergebracht; daran schloss sich die Dachterrasse an, auf der sie nun standen.

»Ich möchte der Maklerin ein Angebot machen«, sagte Maureen.  
»Das Haus ist genau das Richtige.«

»Aber sei nicht zu enthusiastisch. Wir brauchen ein bisschen Spielraum bei den Verhandlungen.«

Maureen nickte. »Klar.«

»Hundertzehntausend Dollar sind 'ne Menge Geld.«

»Vielleicht können wir sie zehn- oder fünfzehntausend Dollar runterhandeln.«

Sie hörten, wie auf der Auffahrt Doris' Autotür zugeschlagen wurde. Barry gab Maureen ein Zeichen, ihre Begeisterung zu zügeln, als sie auf die Rückkehr der Maklerin warteten.

»Hab die Papiere gefunden!«, verkündete Doris freudestrahlend, betrat das Haus über die Veranda und stieg auf der Innentreppe zu ihren Interessenten hinauf.

Barry öffnete die Schiebetüren und ging wieder ins Haus. Maureen folgte ihm. Doris verteilte mehrere Unterlagen auf dem hässlichen Esstisch. »Wie ich schon sagte, verlangen die Eigentümer hundertzehntausend Dollar für dieses Objekt. Die Kläranlage ist auf dem neuesten technischen Stand; sie wurde erst letztes Jahr eingebaut und erfüllt alle gesetzlichen Bestimmungen. Der Wartungsvertrag läuft so lange, bis die Hypothek abbezahlt ist. Das Grundstück umfasst nahezu tausend Quadratmeter. Die Hügel, Wälder und das Land auf der Westseite bis hin zum Highway sind staatlicher Grundbesitz und somit kein Bauland. Ihr freier Blick auf das wundervolle Panorama wird also ungetrübt bleiben. Für das Haus selbst wurde ein Servicevertrag mit zehnjähriger Laufzeit gegen Termitenbefall abgeschlossen. Im Vertrag enthalten ist eine kostenlose jährliche Inspektion. Des Weiteren besteht ein zehnjähriger Servicevertrag für alle sanitä-

ren und elektrischen Installationen – ein Geschenk des Himmels, wenn Sie mich fragen.« Sie blickte auf. »Soll ich fortfahren?«

»Wir sind interessiert«, sagte Barry.

Doris' ohnehin fröhliche Miene hellte sich angesichts dieser guten Nachricht weiter auf. Mit neuem Enthusiasmus zählte sie die weiteren Vorzüge von Haus und Grundstück auf, bis Maureen sie schließlich unterbrach: »Danke, aber ich glaube, wir haben genug gehört und gesehen, um ein Angebot zu machen.«

Barry nickte.

Die Maklerin strahlte übers ganze Gesicht. »Dann sollten wir jetzt zurück in mein Büro fahren.«

Sie verließen das Haus. Barry und Maureen schlenderten die Auffahrt entlang und betrachteten wohlgefällig die Pinien und Manzanita-Sträucher auf dem Grundstück, während Doris die Eingangstür verriegelte.

»Der Käufer dieses Hauses macht ein echtes Schnäppchen«, sagte sie und hielt die Tür ihres Wagens auf. Maureen schob sich auf den Beifahrersitz, während Barry im Fond Platz nahm.

»Also, eine *solch* einmalige Gelegenheit wird es nun auch wieder nicht sein«, bemerkte Barry. »Soviel ich weiß, stand das Haus schon eine ganze Weile zum Verkauf, ohne dass jemand sich dafür interessiert hätte. Wenn das Objekt ein solches Schnäppchen wäre, hätte es sich doch längst jemand unter den Nagel gerissen.«

»Der Immobilienmarkt ist momentan ein wenig träge, zugegeben. Aber das wird sich bald ändern. Schon nächstes Jahr wird dieses Objekt zweihunderttausend Dollar wert sein, glauben Sie mir.« Doris lenkte den Wagen über die abschüssige Straße. Sie lächelte. »Schön hier, nicht wahr? Schnuppern Sie mal. Riechen Sie die Pinien? Unvergleichlich!«

Sie gelangten an eine schmiedeeiserne Pforte, die den Zugang zur Landstraße versperrte. Doris verlangsamte das Tempo, während das Tor sich bedächtig und wie von Zauberhand öffnete und den Weg nach draußen freigab.

Maureens Blick fiel auf den hellen Sandsteinblock neben der Pforte, in den mit kupfergrünen Buchstaben der Name der Wohnanlage eingelassen war: *Bonita Vista*

»Eines gefällt mir hier nicht«, bemerkte sie.

»Tatsächlich?«, fragte Doris. »Und was?«

»Das alles hier wirkt so . . . abgeschlossen. Irgendwie behagt mir der Gedanke nicht, in einer Wohnanlage zu leben.«

»Der Eigentümerverschein hat das Tor erst kürzlich angebracht«, erklärte Doris. »Sie sind nicht die Einzige, der das nicht sonderlich zusagt. Andererseits bietet diese Maßnahme Ihnen die größtmögliche Privatsphäre und schützt die Immobilie gleichzeitig vor Wertverlust. Der Chef der örtlichen Feuerwehr war zwar gegen das Tor, weil es im Falle eines Brandes den Zugang nach Bonita Vista unnötig erschwert. Dennoch«, beeilte sie sich hinzuzufügen, »sollten Sie bei einem Waldbrand keinerlei Probleme haben, sich in Sicherheit zu bringen. Das Tor öffnet sich nach außen, und man kann die Anlage verlassen, ohne einen Code am elektronischen Schloss eingeben zu müssen.«

Barry beugte sich nach vorn. »Es gibt eine Eigentümerverscheinung?«

»Ja. Der müssten Sie auch beitreten. Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich auf hundert bis zweihundert Dollar pro Jahr. Ich weiß, viele Leute mögen Hausbesitzervereine nicht, doch in einem Distrikt wie Bonita Vista ist so etwas unerlässlich.«

»Warum?«, fragte Maureen.

»Weil die Gegend hier nicht unter die Zuständigkeit der Gemeinde fällt. Sie befindet sich außerhalb der Stadtgrenzen, und da die Bezirksverwaltung sich lediglich um die Straßenreinigung kümmert, muss der Bonita-Vista-Hauseigentümerverschein die Straßenbeläge auf eigene Kosten instand halten und sich um Gräben, Befestigungen und so weiter kümmern. Hinzu kommen die Straßenbeleuchtung, die Regenkanäle, die Verkehrsschilder und Ampeln.«

»Und wenn jemand sich weigert, diesem Verein beizutreten?«

»Man hat keine Wahl. Wenn Sie sich in diese Anlage einkaufen wollen, müssen Sie Mitglied des Hausbesitzervereins werden. Doch die Zugehörigkeit hat große Vorteile. Es gibt einen eigenen Tennisplatz und eine Art Clubhaus für die Mitglieder. Und ein Swimmingpool ist in Planung.«

Die Landstraße schlängelte sich zwischen zwei flachen, mit Gelbkiefern bestandenen Hügel hindurch und traf schließlich auf den Highway. Doris wartete, bis ein Lieferwagen vorübergefahren war; dann bog sie nach links auf die Schnellstraße in Richtung Stadt ein.

Barry musste grinsen. Ihm gefiel der Gedanke, nicht mehr aus der Stadt heraus-, sondern in die Stadt hineinfahren zu müssen – die allerdings eher ein Städtchen war. Als Maureen und er den Plan gefasst hatten, aus Südkalifornien fortzuziehen, war ein solcher Flecken genau das gewesen, was sie sich erträumt hatten. Barry konnte noch immer nicht glauben, dass sie nun die einmalige Chance bekamen, am Ort ihrer Träume ein Haus zu kaufen.

Tatsächlich war Corban nicht mehr als ein Provinznest. Kaum 3.000 Einwohner lebten hier. Es gab ein paar Restaurants und Tankstellen, ein heruntergekommenes Hotel, verschiedene Läden und einen Markt, doch ein Einkaufszentrum oder einen Fastfood-Tempel suchte man hier vergeblich. Auch fehlten die typischen Touristenfallen und all die anderen Annehmlichkeiten, die das ländliche Amerika den erholungsbedürftigen Stadtflüchtlingen so reizvoll machte.

Genau das gefiel Barry.

Und er wusste, Maureen schätzte es ebenfalls. Das hier war nicht Aspen, Jackson Hole oder Park City. Keiner von diesen Orten, in die man sich nur durch Beziehungen einkaufen konnte und die sich zu den Biotopen der Reichen und Schönen aus Hollywood entwickelt hatten. Nein, Corban war eine bodenständige kleine Stadt in einem wenig hippen Teil des Bundesstaates Utah.

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH  
Band 15 798

1. Auflage: Januar 2008

Vollständige Taschenbuchausgabe

Bastei Lübbe Taschenbücher in der Verlagsgruppe Lübbe

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

© 2001 by Bentley Little

Titel der Originalausgabe: »The Association«

Published by Arrangement with Bentley Little

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2008 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Lektorat: Wolfgang Neuhaus und Jan Wielpütz

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Umschlaggestaltung: Tanja Østlyngen

Satz: Urban SatzKonzept, Düsseldorf

Druck und Verarbeitung: Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-404-15798-3

Sie finden uns im Internet unter

[www.luebbe.de](http://www.luebbe.de)

Bitte beachten Sie auch:

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich  
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.